„Zur Kritik der strikten Anwendung des Prioritätsprinzipes in der Nomenklatur."

Von Friedrich Heudel in Wien.

Durch Herrn Heikertinger erhielt ich vor kurzem einen Abdruck seiner in der Wiener Ent. Ztg. 1916 unter obigem Titel veröffentlichen Skizze freundlichst übermittelt, deren Inhalt in mehr als einer Beziehung sachlich oder durch Übertreibung zum Widerspruche herausfordert.

Ich erwarte mir aber von einer Gegenüberstellung meiner Meinung über diese Streitfrage, die ja nicht von heute ist, sondern schon oftmals lange vorher, schriftlich und mündlich, mit und ohne Logik in allen Kultursprachen erörtert wurde, vielfach unter ziemlichem Aufwande von Witz und Temperament, von vornherein kein praktisches Resultat. Denn eine Lösung dieser grundlegenden Streitfrage der zoologischen Nomenklatur kann nie durch eine noch so bestechende Stellungnahme einzelner Fachleute — und wenn dieselben anderen Falles selbst die größten Autoritäten wären — erfolgen, sie kann nur durch international geregelte Abstimmung aller dafür Interesse bekundenden arbeitenden Zoologen und hierauf durch Fixierung von Nomenklaturregeln ermöglicht werden.

Ob freilich der bisher geübte Usus, durch den die dermalen geltenden internationalen Nomenklaturregeln zu stande gekommen sind, die wirkliche Meinung der Majorität der arbeitenden Zoologen zum Ausdruck gelangen läßt, ist eine andere Frage, die ich hier nur streifen möchte, die aber unsere Sache selbst vorderhand nicht berührt.

Heikertinger unterscheidet in der Nomenklatur zwei Begriffe: fertige Stabilität und werdende Stabilität. Nur für letztere sollen nach ihm Regeln aufgestellt werden. Als fertige Stabilität bezeichnet er einen 50jährigen wissenschaftlichen Gebrauch nomenklatorischer Einheiten und beantragt, daß letztere dann aus Gründen der Nomenklatur nicht mehr geändert werden dürfen.

Für die fertige Stabilität lehnt er jede bindende Regel und auch das Grundprinzip der Nomenklatur, die Priorität, ab und macht nur den einfachen gesunden Menschenverstand zum alleinigen Richter über die Gültigkeit eines Namens — 50jähriger wissenschaftlicher Gebrauch desselben legitimiert ihn an und für sich.

Ich gestehe gerne zu, daß das Ziel, das Heikertinger vorschwebt, eine ganze Reihe eingebürgerter Namen zu erhalten, ein

anzustrebendes ist, und bin ich mit ihm hierin eines Sinnes, sobald es sich nur um Ausschaltung der Wirksamkeit nebensächlicher Formregeln der Nomenklatur, namentlich solcher mit Rückwirkung, die unsere Vorfahren natürlich nicht berücksichtigen konnten, handelt.

Gegen das Prioritätsprinzip als solches darf aber nicht verstoßen werden, da dieses nur allein die Gewähr einer wirklich sicheren und dauernden, der Willkür einzelner entzogenen, automatischen Fixierung der Namen ermöglicht. Kein anderes Prinzip kann es ersetzen und ist diesbezüglich jedes Kompromiß abzulehnen. Auch ist es die älteste, von jeher allgemein geübte Nomenklaturregel.

Der Vorwurf, den Heikertinger den Vertretern der absoluten Priorität macht, daß sie die Stabilität auch nur eines einzigen aller der Hunderttausende Tiernamen zu sichern nicht in der Lage sind, weil „heute oder morgen oder in hundert Jahren für jede beliebige Tierform immer wieder ein funkelnagelneuer allerältester Name ausgegraben und in seine Rechte eingesetzt werden kann", ist wohl, gelinde gesagt, mehr als übertrieben.

Die Möglichkeit, „immer wieder allerälteste Namen" auszugraben, wird durch das Jahr 1758 und die geringe Zahl der älteren Literaturwerke, die eventuell als Exhumierungsobjekte noch in Betracht kämen, nach unten zu so eng begrenzt, so daß „unter der eisernen Faust der absoluten Priorität" nicht jeder alte Name ewig vor dem Gespenste des noch älteren Namens, das jede Stunde vor ihm aufstehen kann — horribile dictu — zu zittern braucht.

Ausnahmsfälle, wie der mit der Nomenklatur der Gattung *Dibolia* und andere ähnliche, die sich ja leicht noch aufzählen ließen, dürfen nicht generalisiert werden, um bestechende Gründe gegen die strikte Anwendung der Priorität vorbringen zu können.

Die „Wucht klarer Tatsachen", die gegen das angefochtene Prinzip sprechen sollen und die uns „weltfremden Buchstabenmenschen, die den Endzweck des Ganzen aus dem Gesichtskreis verloren haben", bis jetzt entgangen waren, hat uns „der die Wirklichkeit klar durchblickende Forscher" Heikertinger auch nicht geoffenbart.

Wenn Heikertinger es als Unsinn bezeichnet, seiner Meinung nach „fertige Stabilitäten" um des Phantoms der Priorität willen zu zerstören, so frage ich ihn, wie er — nur um einige durch die Kontinuität verursachte Gegenstücke, die beliebig vermehrt werden können, zu bringen — z. B. folgende Nomenklatur-

fälle titulieren würde, wenn *Ceria* Fabr. 1794 bei den Syrphiden und *Hexatoma* Meigen 1820 bei den Tabaniden des langen tatsächlichen Gebrauches halber beibehalten würden, obwohl dieselben Namen mit ganz anderem Begriffsinhalte von Scopoli 1763 bei den Bibioniden und von Latreille 1809 bei den Tipuliden, also bei den Dipteren selbst gebraucht worden waren? Oder wenn *Erax* Scopoli 1763 durch mehr als 50jährigen Gebrauch als amerikanische Asilidengattung legitimiert wird, von welcher unser bedeutender Kärntner Entomologe keine Ahnung hatte?

Wenn ich für die unbedingte Anwendung des Prioritätsprinzipes in der Nomenklatur auch weiterhin eintrete, so geschieht dies nicht allein aus prinzipiellen, sondern auch aus praktischen Gründen, weil ich anders die Erzielung einer endgültigen — den wechselnden Meinungen der Zeiten entzogenen, sich automatisch regelnden Stabilität nicht erwarte.

Die praktische Feststellbarkeit eines zeitlich begrenzten wissenschaftlichen Gebrauches eines zoologischen Namens im Sinne der Kontinuität, wie ihn Heikertinger als Schutzmaßnahme vor den Gespenstern der Vergangenheit empfiehlt, will ich vorderhand nicht kritisieren, bevor ich die Einzelheiten der geplanten Durchführung dieses Schutzes kenne.

Es ist dabei doch anzunehmen, daß ein allseitig anerkannter, allgemein internationaler wissenschaftlicher Gebrauch eines Namens gemeint ist! Da muß ich gestehen, daß ich schon die Möglichkeit, dies für die Mehrzahl der in Betracht kommenden Namen in nur halbwegs befriedigender Weise durch ein Prinzip festzustellen, sehr anzweifle. Warten wir die Vorschläge ab!

Psychologisch wird Heikertingers impressionistisches Auftreten gegen die Durchführung der strikten Priorität verständlich, wenn man die Geringschätzung, die er den alten Schriftstellern zu teil werden läßt, beachtet. „So ist das Zitat des Erstbeschreibers als Quellennachweis wertlos, denn aus dieser Quelle könnten wir nichts schöpfen als eine Gefährdung heute gültiger Namen. Daß der Name des Erstbeschreibers für jeden anderen Zweck als zur Unterscheidung von Homonymen unbrauchbar ist, wird keinem Forscher, der Wirklichkeitsblick besitzt, verborgen geblieben sein". . . . . „Noch unlogischer und unzweckmäßiger ist es, aus der Aufsuchung und Einführung des allerältesten, also unbrauchbarsten Schriftstellers, eine Art heiliger Pflicht der Wissenschaft zu machen und Zeit und Arbeit an solche Scheinprobleme zu vergeuden."

Dazu weiß ich nicht recht, was ich sagen soll, wenn ein Autor wie Heikertinger diese Gedanken ausgesprochen hat.

Das mag der „Standpunkt der Praxis" für Sammler und Händler sein, dem ja die koleopterologischen und lepidopterologischen Bilderbücher, ja sogar die wissenschaftlichen Kataloge „ohne Zitate" genug entgegengekommen sind, die wissenschaftliche Praxis kann ein genaues und möglichst vollständiges Studium der einschlägigen alten und älteren Literatur nicht entraten.

Wäre die alte Literatur von unseren Vorgängern stets gewissenhaft verarbeitet worden, so trügen wir heute nicht an den Folgen dieser Vernachlässigung, so wäre das Chaos in der Nomenklatur nicht erst entstanden!

Wem fallen bei dieser Gelegenheit nicht die Verächter fast aller vorhergegangenen Literatur Robineau-Desvoidy und Walker ein und das Unheil, das sie anrichteten.

Ganz abgesehen davon, ist so mancher der ältesten Schriftsteller aber auch sachlich heute noch lange nicht von unseren zeitgenössischen Autoren derart ausgeschöpft, so daß nichts mehr bei ihnen zu lernen wäre. Ich selbst hatte wiederholt Gelegenheit, namhafte Forscher unserer Tage aufmerksam zu machen, daß von ihnen neu gemachte Entdeckungen bereits dem alten Reaumur oder De Geer oder dem weniger alten Bouché der Tatsache nach bekannt waren.

Pietätpflicht der Wissenschaft ist es also gewiß nicht allein, alte Autoren auch heute noch eingehend zu studieren.[1])

Vom Standpunkte der wissenschaftlichen Praxis kann als einzig obligatorisches Autorzitat bloß das des Erstbeschreibers in Betracht kommen. Der Autorname ist mit dem aufgestellten Tiernamen, dem Symbol eines systematischen Begriffes, automatisch verbunden und sichert mit dem beigefügten Zitat und der Jahreszahl den Umfang des geschaffenen Begriffes und die Priorität des Namens.

---

[1]) Siehe hierüber auch Schiner, Verh. der Zool.-botan. Ges. Wien, 1858, p. 27, was sehr beachtenswert ist: „Die vollständige Würdigung und Berücksichtigung älterer Quellen ist aber auch schon deshalb eine unabweisbare Notwendigkeit, weil die Resultate gründlicher Forschungen aller Zeiten für die Nachwelt nicht verloren werden und deshalb mit Gewissenhaftigkeit aufbewahrt werden sollten, um auf ihnen weiter bauen zu können. Es fordert hierzu aber noch insbesondere die Achtung für das Wirken verdienstvoller älterer Forscher auf, welche die Resultate ihrer Forschungen gewiß ebensowenig mit der Voraussicht auf ein gänzliches Ignorieren von Seite nachfolgender Geschlechter aufgezeichnet haben, als wir dies rücksichtlich unserer Arbeiten von unseren Nachfolgern wünschen würden."

Will jemand eine bessere spätere Charakteristik, als sie der ursprüngliche Autor gab oder seinerzeit geben konnte, erwähnen, bleibt ihm dies nebenbei zu tun unbenommen. Das Zitat des Erstbeschreibers aber wegzulassen und nur durch dasjenige eines moderen Autors zu ersetzen, ist wenigstens für wissenschaftliche Zwecke untunlich.

Ist der Umfang des systematischen Begriffes später von einem anderen Autor geändert, beschränkt oder erweitert worden, so wird dies in wissenschaftlichen Werken durch die Beifügung eines weiteren Zitates ohnehin kenntlich gemacht.

Nach meiner Erfahrung schadet in dieser Beziehung ein Wort mehr oder eine Zahl zuviel weit weniger als das Fehlen derselben, erspart späteren Benützern der Arbeit viel zeitraubendes Suchen und fördert dadurch indirekt die Wissenschaft.

Das wäre meine Ansicht gegenüber dem „Standpunkte der Praxis" Heikertingers, dem das Mitschleppen eines Autornamens überflüssig und als Bleigewicht erscheint.

Eine neue Studie über die Arten der Coleopterengattung Sphaerosoma Leach. (Alexia Steph.)

Von Edm. Reitter in Paskau.

Ich habe mich mit den Arten der Gattung *Sphaerosoma* (*Alexia* Steph.) mehrfach beschäftigt, weshalb mir eine neue, wertvolle Arbeit von Herrn Regierungsrat V. Apfelbeck in den Annales Musei nationalis Hungarici 1916, p. 471—500, unter dem Titel „Zur Kenntnis der Gattung *Sphaerosoma* Leach. Revision der Arten von der Balkanhalbinsel" großes Interesse erregte. Waren doch vor meiner Sammeltätigkeit nur drei Arten bekannt, die heute auf 37 gestiegen sind, wovon ich den größten Teil selbst beschrieben habe. Diese kleinen Tierchen fanden sich in jedem Gesiebsel, das ich bei meinen entomologischen Sammelreisen erhielt. Ich verfaßte seither mehrfache Schlüssel zu ihrer Bestimmung, wobei mir (und auch Ganglbauer) allerdings die etwas abweichend gebaute Verschiedenheit des achten Fühlergliedes bei zwei Arten sowie die Verbreiterung des ersten und zweiten Vordertarsengliedes bei *laevicolle* entging. Ich habe eben eine solche nicht vermutet und hätte ich sie, wenn ich darauf gekommen wäre, zur Trennung von Untergattungen nicht benützt, denn das achte Fühlerglied ist bei den meisten Arten merklich schmäler als das neunte, und bei *Formaneki* in dieser Beziehung etwas mehr